

für meine Treue die Liebe und schenkt ihr das Leben. Ich, ich bin ebenso schuldig, wie sie."

Durch diese Worte, durch ihre Tränen ward mein Gemahl gerührt. „So sei ihr um deinetwillen,“ sprach er, „das Leben geschenkt. Allein ein Dentzeichen an ihre Lüge muß sie mir forthin tragen.“ Zugleich befahl er den Sklaven, mich mit dünnen Röhrchen zu schlagen, bis Haut und Fleisch sich von meinem Leibe ablöse. Sie warfen mich nieder, gaben mir mit den Röhrchen so viele Streiche auf die Brust und Schultern, daß das Blut davorrann, und Haut und Fleisch sich von den Knochen zu lösen begann. Besinnungslos wurde ich nun in ein anderes Haus gebracht, wo mich die Alte mit vieler Sorgfalt pflegte.

Erst nach vier Monaten genas ich wieder, allein die Narben sind mir bisher unverändert auf der Brust geblieben und werden mir leider ein stetes Dentzeichen meiner Unbesonnenheit sein. Sobald ich ausgehen konnte, wollte ich nach meinem Hause zurückkehren, das ich von meinem ersten Gemahl geerbt hatte. Allein ich fand es nicht mehr. Mein zweiter Gemahl hatte in seinem Unwillen die ganze Straße schleifen lassen, in der es lag. Alles war hier in einen Schutthaufen verwandelt. Ich habe den Namen meines grausamen Gemahls niemals erfahren. Wenn ich ihn aber auch gewußt hätte, so durfte ich es nun nicht wagen, ihn wegen der erlittenen Mißhandlung vor Gericht zu fordern. Denn wer das tun konnte, wer eine ganze Straße ungeahndet niederreißen durfte, der mußte doch wohl unbeschränkte Gewalt haben.

Was sollte ich aber nun anfangen? Meine Mutter war indessen gestorben, meine Schwester Safie konnte ich auch nicht mehr erfragen. So nahm ich denn meine Zuflucht zu meiner Halbschwester Zobeïde, die mich mit vieler Liebe aufnahm und bei der ich endlich auch Safie wiederfand. Sie trösteten mich über meinen Verlust und meine Leiden, und beide erzählten mir auch ihre sonderbaren Schicksale. „Deine Leiden,“ sprach Zobeïde zuletzt, „sind nun überstanden; allein die meinigen dauern täglich fort. Denn gewiß gibt es kein größeres Leid für ein fühlendes Schwesterherz, als grausam sein zu müssen gegen Geschwister, welchen man ihre Schuld längst vergeben hat, ja die man mit vollem Herzen lieben möchte. Allein ich bin durch den Spruch der Fee gezwungen. Wenn ich meinen verwandelten Schwestern, den beiden Hündinnen, nicht täglich hundert Rutenstreiche gebe, so laufe ich Gefahr, eine gleiche Verwandlung zu erleiden.“

Sie nahm mich ganz bei sich auf und ist so gut, daß sie die Wohlthat, die sie an mir tut, sich gar nicht zum Verdienst anrechnet, und mich, wenn ich je ein Wort des Dankes spreche, immer mit den Worten abweist: „Du verdienst meinen Dank, weil du mir die Liebe erzeigst, mir durch deinen Umgang mein Leben zu erheitern.“